Nr. 235. Freitag, den 14. Oktober 1904. 3. Jahrgang.

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: Vierteljährl. 1 Mk. 50 Pf. (ohne Bestellgeld). Bei außerdeutschen Postanstalt. lt. Zeitungspreisl. Einzelnummer 10 Pf. Redaktions-Sprechstunde: 11—12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum m 15 Pf. berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt. Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher Amt I Nr. 1366.

Eine Wendung zugunsten des nationalliberal-konservativen Schulkompromisses.

Wie ein unfolgsamer Hund, der sich zu weit von seinem Herrn entfernt hat, so ist die nationalliberale Fraktion des preußischen Abgeordnetenhauses von ihrem Herrn gezüchtigt worden. Seit sie den großen Coup mit dem Schulkompromiß einleitete, hat es nichts als Hiebe gegeben und doch wollte man die Sache so superschlau einfädeln. Mit großartigen Worten gab die „Nat. Ztg." dem Antrag die Marke mit: „Hierdurch wird das Zentrum ausgeschaltet; jetzt machen wir die Sache; wir müssen zwar ein wenig abseits gehen von unseren Bahnen, aber das macht nichts. Das böse Zentrum ist hierdurch schachmatt gesetzt, und wir verhindern, daß dasselbe im Bunde mit den Konservativen noch Schlimmeres ausführt." In diese Worte war das Beruhigungspulver für mehr links stehende Partei-Genossen gekleidet; aber es tat seine Dienste nicht.

Der 13. Mai, an dem das Kompromiß abgeschlossen wurde, ist ein Unglückstag für die nationalliberale Fraktion geworden und abergläubische Gemüter in derselben können nur der bösen Zahl 13 die Schuld zuschieben; solche feine Schachzüge macht man nicht am 13. eines Monats.

Zunächst begann die Presse sich zu regen; die „Köln. Ztg." und der „Hann. Kourier" hatten äußerst wenig Verständnis für die überschlaue Taktik der Fraktion. Mit heftigen Worten ging es gegen dieselbe los, und da Köln der Sitz des Reichsverbandes der Jungliberalen ist, so hatte man in diesen den Hebel gefunden, um die Fraktion etwas aus der freiwillig gesuchten Lage zu rücken. Die Jungliberalen drohten mit der Faust und machten Miene, einen regelrecht organisierten Sturmangriff gegen die Fraktion zu unternehmen. Da schickte man in der Verlegenheit den Führer Dr. Sattler in die „Höhle des Löwen", aber er wurde von den eigenen Parteigenossen in der rheinischen Metropole schlimm aufgenommen, keinen Gegner konnte man unanständiger behandeln; gepfiffen und gejohlt wurde und dazwischen erscholl die liebenswürdige Aufforderung „Mandat niederlegen!" Dr. Sattler kam sehr betrübt nach Berlin zurück, er hatte auch nicht vermocht, die Jungliberalen von der Abhaltung eines eigenen Parteitages abwendig zu machen, und doch war dies der Hauptzweck seiner erfolglos unternommenen Reise.

Nun wurde der Zentralvorstand einberufen, die höchste Parteiinstanz, und diese leitete einen regelmäßigen Rückzug, ja fast die völlige Kapitulation vor den jungliberalen Schreiern ein; der Kompromißantrag enthält als Regel die Konfessionsschule und schränkte die Simultanschule im wesentlichen auf die Provinzen Hessen-Nassau und Posen ein. Die Erklärung des Zentralvorstandes stellte Simultan- und Konfessionsschule gleichwertig und gleichberechtigt nebeneinander. Außerhalb der nationalliberalen Fraktion schüttelte man den Kopf über das Bemühen, weiß schwarz und schwarz weiß zu nennen; aber der Jungliberalismus hatte seine Beute erhalten, und die „Köln. Ztg." wurde gnädiger; ihre Stirnrunzeln gegen die Fraktion glätteten sich; die Jungliberalen verschoben ihren Delegiertentag auf den September, um da aber noch entschiedener als je die Simultanschule zu fordern!

Nun stand die Sache für die Fraktion sehr schlimm, und die Lage wird immer weniger angenehm, je näher die Aufnahme der parlamentarischen Arbeiten herantritt. Inzwischen wurde noch bekannt, daß das Kultusministerium einen Gesetzentwurf auf Grund des Kompromisses ausgearbeitet habe und daß dieser sofort im Oktober dem Landtage zugehen werde. Die Fraktion fürchtete sich nun doch vor einem jähen Umfall im Parlament; sie konnte jetzt nicht verleugnen, was sie selbst im Mai gefordert hatte. Nun sah sie sich nach Hilfstruppen um und dachte hier an die ruhigen Westfalen, mit denen immer ein vernünftiges Wort zu reden ist, da hier die Phrase nicht herrscht. So fand am letzten Sonntag der westfälische nationalliberale Parteitag in Bochum statt, und dieser bot der Fraktion nach unzähligen Niederlagen innerhalb des letzten Halbjahres die erste Genugtuung. Hier ließ man den Mitverfasser des Schulantrages, Pastor Dr. Hackenberg, selbst zu Worte kommen und er erntete vollen Erfolg. Mit Leichtigkeit hätte er hier eine Resolution zur Annahme bringen können, die sich ganz auf den Boden des Kompromisses stellte. Aber das wollte er nicht, weil sonst der Ansturm sich erneut hätte. Und so sprechen sich die westfälischen Nationalliberalen für die Erklärung des Zentralvorstandes aus, und das bedeutet einen Schritt zum Kompromißantrag hin. Nachdem nahezu ein volles Halbjahr die Partei von diesem Antrag wegmarschiert war und so ihr eigenes Kind verleugnet hatte, waren die Nationaliberalen Westfalens nicht zu grausam, um den Sprößling auch von sich zu stoßen; sie erbarmten sich desselben und gewährten ihm Obdach, so daß die Gründung eines Parteiasyls für obdachlose Parteianträge nicht mehr in Erwägung gezogen werden mußte.

Die Fraktion selbst hat durch diese Stellungnahme des Bochumer Tages zweifellos gewonnen. Das sagt uns am deutlichsten der Spott und Hohn, den die „Köln. Ztg." hier über diesen Tag ausgießt. Für das Zentrum aber hat diese Tagung den Gewinn gebracht, daß sie den inneren Zwiespalt der nationalliberalen Partei an den Tag legte. Im übrigen kann dasselbe ruhig zusehen und die Stellungnahme dieser Fraktion im Abgeordnetenhause abwarten. Jedenfalls sinken die Aussichten des Zentrums nicht, wenn die Nationalliberalen sich von dem Kompromiß entfernen.

In den Reihen der beiden konservativen Parteien muß aber ein Abweichen von dem vor 6 Monaten eingenommenen Standpunkt sehr verschnupfen und die Ueberzeugung verbreiten, daß die nationalliberale Fraktion eben absolut nicht kompromißfähig ist. Auch das ist ein indirekter Erfolg für das Zentrum. Man beginnt im konservativen Lager schon mißmutig zu werden; so schreibt die „Kreuzzeitung":

Durch den Schulantrag sind die „Richtlinien" des Volksschulunterhaltungsgesetzes so klar und scharf gezeichnet, daß eine darauf aufgebaute Vorlage der Zustimmung derjenigen Fraktionen, welche gesonnen sind, an dem Antrage ehrlich festzuhalten, sicher sein muß . . . . . Mehr nach links aber werden die Konservativen keinesfalls sich drängen lassen, die in dem Kompromiß festgelegten Zugeständnisse stellen das Höchstmaß derselben dar. Danach werden die Nationalliberalen sofern sie gesonnen sind, an den getroffenen Abmachungen festzuhalten, sich richten müssen.

Diese Worte lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, und wir glauben, daß die Kreuzzeitung hier die Auffassung der gesamten konservativen Partei niedergelegt hat. Einen Haupttriumph haben die Liberalen aus der Hand gegeben; sie hofften, das Zentrum ausschalten zu können. Aber dies ist nicht nur nicht erfolgt, sondern es gewinnt den Anschein, als wollte die ganze Kanone nach hinten losgehen. In einigen Wochen muß es sich ja zeigen, ob der linke oder rechte Flügel innerhalb der nationalliberalen Partei stärker ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

— **Das Kgl. Domkandidatenstift in Berlin** feierte dieser Tage das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens; aus diesem Anlaß erhielt Oberhofprediger Dryander den Titel Exzellenz. Der Kaiser sandte den Prinzen Heinrich als seinen Vertreter hin und gratulierte in einem herzlichen Schreiben; er sprach in demselben die Hoffnung aus, daß aus dem Stift stets „Männer hervorgehen mögen, die in den Geist des Evangeliums eindringend, sich immer tiefer in die Person unseres Herrn und Heilandes und sein Leben versenken. Ich empfehle Ihnen, die nachfolgenden Worte Luthers zum Leitfaden sich zu nehmen: „Ich halte diese Regel stets, daß ich solche Fragen, die uns hinanziehen zu den Thron der göttlichen Majestät, umgehe — soviel ich kann — und ist viel besserer und sicherer, daß man herunten stehen bleibe bei der Krippe des Herrn Christi, der Mensch worden ist, denn so man sich verwirret mit der Gottheit, ist viel Gefahr dabei." Das Domkandidatenstift ist von König Friedrich Wilhelm IV. gegründet worden.

— Auf das Begrüßungstelegramm, das von der **Volksversammlung in Lage** am Sonntag an den Graf-Regenten Leopold gerichtet worden ist, hat dieser mit folgender Depesche geantwortet:

„Tief bewegt durch den mir von so vielen treuen Lippern begeistert zugerufenen Huldigungsgruß danke ich aus vollstem Herzen. Das Bewußtsein, auf die Treue und Unterstützung des lippeschen Volkes rechnen zu können, wenn es gilt, unserm geliebten lippeschen Lande einen Weg zu bahnen, auf dem es in geordneten und friedlichen Verhältnissen zur endlichen, langersehnten Ruhe gelangen wird, erleichtert mir meine verantwortungsvolle und schwere Aufgabe. Ich sage nochmals meinen herzlichsten und innigsten Dank." Leopold.

— **Wie** der „Hamb. Korresp." geschrieben wird, soll eine mecklenburgische Prinzessin die **Braut des Königs von Spanien** werden. Als die zukünftige spanische Königin wird die Herzogin Marie Antoinette, die einzige Tochter des Herzogs Paul Friedrich bezeichnet. Herzog Paul Friedrich, der mit der Prinzessin Marie zu Windisch-Grätz vermählt ist, hat den katholischen Glauben seiner Gattin angenommen; die drei Kinder, (Herzog Paul

Des Papstes Leo XIII. sämtliche Gedichte.

Allgemein dürfte es bekannt sein, daß Papst Leo XIII. nicht nur ein hervorragender Staatsmann und Gelehrter im Priesterornate war, sondern daß er auch auf dem Gebiete der Kunst, enger gefaßt der Dichtkunst, Schönes geleistet hat. Diese Kenntnis übermittelt uns aufs neue die im Verlage von J. P. Bachem, Köln, erschienene Sammlung der Gedichte des heiligen Vaters (Preis elegant gebunden 2,40 Mark). Jene Ausgabe ist um so bemerkenswerter, als sie zum ersten Male in deutscher Sprache vollständig erschienen ist.

Die umfassende Bekanntschaft mit den poetischen Werken Leos XIII. ermöglichte uns dankenswerterweise Professor Dr. Bernhard Barth, Oberlehrer am Bischöflichen Gymnasium bei St. Stephan zu Straßburg i. E., der die vorwiegend in lateinischer, oft aber auch in italienischer Sprache geschriebenen Gedichte übersetzt hat. Dem deutschen Geschmackssinn Rechnung tragend, unternahm er es, die meist in Distichon und Pentametern verfaßten Gedichte um- resp. nachzudichten und ins Reine zu bringen. Gewiß eine hochanzuerkennende Arbeit, um so mehr, als sie so trefflich gelungen ist, von einigen kleinen Unebenheiten in der Uebersetzung abgesehen.

Die Lieder Leos XIII. beschränken sich in ihrer Gesamtheit nicht bloß auf einzelne Gebiete: der Dichter öffnete ihnen die ganze weite Welt seiner Anschauung, seiner Stellung. Auch das unbedeutendste Vorkommnis wird ihm zur dichterisch geschauten Tat, und so begreifen wir, wie er bereits als elfjähriger Knabe (am Tage seiner ersten heiligen Kommunion) ein Sonett „Vor dem Bilde des heiligen Aloysius" von derartig hehrer Schönheit schreiben konnte. Hier der Anfang:

Mit der Natur hat edle Kunst gerungen,
Da sie der Schönheit zarten Zug enthüllte
In Aloysius' erhabnem Bilde,
Umdrängt von gläub'gen Huldigungen.

Es ist würdig vielleicht der klassischen Epoche eines Arioste und Tasso. Von anderer Seite wird allerdings auch seine Autorschaft in Frage gestellt. Doch dies nur nebenbei.

Des Verfassers Liebe zu verehrungswürdigen Männern läßt ihn noch viele solche Lieder einer kindlichen Achtung schreiben, so an seinen Lehrer Vincenz Paroni, dem Provinzial der Jesuiten, an Professor Perrone und, etwas früher, im Alter von dreizehn Jahren, eine weitere Huldigung an den heiligen Aloysius. Alle aber lassen deutlich den starken Drang nach Vollendung in geistiger und moralischer Hinsicht, der schon damals in dem jungen Gemüt lebte, erkennen.

Eins der schönsten Gedichte, diesem Begehren entstammend, ist „Die Abweisung des Lasters":

Was sinnst du im Geist,
Voll Purpur die Wang',
So keck und so dreist
In Blicken und Gang,
Amarillis? . . . Entweich' auf der Stelle,
Heb' flüchtig den Fuß von der Schwelle!
Dein bublender Mund,
Voll Geifer und Gift,
Küßt wehe und wund,
Wen immer er trifft.
Es glühen von schwärendem Brande
Die Adern. O Schmach dir und Schande!

In späteren Jahren, in seiner Eigenschaft als Bischof zu Perugia, zog es Leo auch an, besonders verdiente Priester und würdige Jungfrauen in Gedichten zu besingen. So entstand das herrliche Lied an Nikolaus Pompilio, Kanonikus am Dom zu Perugia, „Preis, du der Priester", und das nicht minder schöne an Rosalinde Bastiani, Aebtissin des Klosters der heiligen Katharina, „Deiner Tugend Wert und Würde".

Doch nicht nur Vorzüge und Erfahrungen seelischer Natur hießen ihn die Laute rühren, auch rein äußerliche Dinge und Erlebnisse gaben ihm Gelegenheit dazu. In einem Liede, „Die Kunst der Photographie" betitelt, singt er von

Dem Wunderwerk, der Zauberpracht,
Vom Menschengeiste tief durchdacht.

und meint, „mit der Natur im Bunde stellte Apelles selbst kein schöneres Bild dar". Auch der seinen Landsleuten in Karpineto aus eigenen Mitteln erbauten Wasserleitung widmet er verschiedene Gedichte, worin er die segen- und heilspendende Wirkung des Wassers preist.

Einen mehr hymnenhaften Charakter tragen die Gesänge von dem heiligen Konstantinus, dem heiligen Herkulanus, der heiligen Familie (der drei gewidmet sind), und von der Bekehrung des Frankenvolkes zum Christentum. In allen aber sucht der Dichter die Macht und Herrlichkeit der römisch-katholischen Kirche in weltlicher und geistlicher Beziehung würdig darzustellen und zu beleuchten.

Viele der Gedichte sind auch der Bekehrung und Besserung seiner Mitmenschen geweiht. In teils launiger, satirischer Form, wie in der Epistel an Fabricius Rufus, wo er die Vorteile einer mäßigen Lebensweise den mannigfachen schädlichen Wirkungen der Schlemmerei gegenüberstellt, teils ernsthaften Ermahnungen und warnenden Worten sucht er Mitbürger und Freunde auf den rechten Weg zurückzuführen.

Tiefere Gefühlstöne schlägt er in dem Lied „Klageruf der Verdammten in der Hölle" („O wär ein Stündlein uns gewähret!") an, daß um seiner Schönheit willen hierher gesetzt sein mag.

Aus dem tiefen Höllenschlunde
Dröhnend hallt ein Ruf der Klage:
„Daß doch eine kurze Stunde
Uns entrückte all der Plage!"
Und was würden sie beginnen? —
Wohl das Stündlein möcht verrinnen,
Doch aus tiefstem Herzensgrunde
Riefen Reuschmerz sie wach,
Tilgten büßend Schuld und Schmach!

Die vielfältigen Begebnisse während seiner Regierungszeit boten ihm ebenfalls Stoff, die Augenblicke errungener Siege und erlittenen Unrechts festzuhalten. Von wahrhaft packender Gestaltung ist, um nur ein Beispiel anzuführen, das Gedicht „Der Triumph der Kirche" (Weissagung) gehalten. Seinem ausgedehnten Bekanntenkreise gab der Dichter eine große Zahl seiner Lieder zu eigen. Es wären hier die Gedichte an seinen Bruder Josef, an seinen Freund Julius Sterbini und dessen Söhne, an Lehrer und Würdenträger, wie Natelli, Brunelli, Massaja und andere zu nennen.

Wenden wir uns nun ganz der Persönlichkeit Leos XIII. zu! Nur die wenigsten Lieder geben uns Kunde von ihm selbst, von seinem Gefühlsleben, seinen Ansichten. Wie bescheiden urteilt er noch bei allem über sich selbst:

Hab' Gerechtigkeit geliebt,
Drum in Kämpfen mich geschlagen,
Hohn und Hinterlist ertragen
Und in Leiden mich geübt.
Hab' in bitt'rem Weh gerungen:
Doch noch regt sich unbezwungen
Für des Glaubens Schutz die Kraft!
Süß ist's Leid und Schmerz verachten,
Für die Herde Christi schmachten,
Sterben selbst in Kerkerhaft.

Eine unverkennbare Aehnlichkeit spricht sich hier mit

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id494508531-19041014/1